

Gebäudegebundene Landwirtschaft – Ernten auf dem Dach

Redaktion und Sprecherin: Karen Bork

Sendetermin: 15.08.2012

Länge: 30:00 min

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript gibt die Sendung nur in Teilen wieder. Auslassungen sind durch (...) kenntlich gemacht.

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung der Urheberin.

Anmoderation

Herzlich willkommen bei Überdacht der Themensendung zu Architektur und Landwirtschaft. Heute zu dem Thema: Urbane Landwirtschaft – Ernten auf dem Dach.

Produzieren, wo auch konsumiert wird? Normalerweise liegen etliche Kilometer zwischen dem Anbauort agrarischer Produkte und deren Verzehr durch den Endkunden. Auch in diesem Verhältnis spiegelt sich der Unterschied von Stadt zu Land. Doch es gibt Ansätze, mit Hilfe der urbanen Landwirtschaft Warenwege abzukürzen. Eine Facette davon ist die gebäudegebundene Landwirtschaft. Eine Sendung von Karen Bork.

Leschke

Wir wollen regional leckeres, frisches, gesundes Gemüse und gesunden Fisch anbauen, das ist eigentlich unser Hauptmotivator. Bei einer Farm von 1000 qm, so wie wir sie hier auf der Malzfabrik bauen möchten, sind die Kalkulationen, dass wir unten in der Fischzucht zwischen 6 bis 8 t Fisch dann herstellen werden im Jahr, und im Gewächshaus, in der Hydroponik werden wir zwischen 150 und 220 t Gemüse im Jahr ernten können.

Sprecherin

Anfang 2012 gründete Nicolas Leschke gemeinsam mit zwei Kollegen das Unternehmen ecf – efficient city farming. Auf dem Dach der alten Mälzerei in Berlin-Schöneberg soll eine sogenannte city farm entstehen. Mit Hilfe einer ausgeklügelten Technik, der Hydroponik, können in einem geschlossenen System sowohl Gemüse angebaut als auch Fische gezüchtet werden. Dass, was die Fische ausscheiden, wird zu Dünger für die Pflanzen angereichert. Damit steht ecf ganz am Anfang einer neuen Unternehmenssparte in Deutschland.

Freisinger

Und das ist tatsächlich noch im Anfang begriffen. Wenn man jetzt z.B. in Richtung der USA oder Kanada schaut, die sind schon tatsächlich etwas weiter – in Deutschland gibt es da sehr wenige Beispiele für. Das hat einfach was, denke ich, mit vielen Problemen, die auch damit verbunden sind, mit vielen Vorbehalten auch, einerseits angefangen mit den Hausbesitzern und auch der vorhandenen Technik zu tun. Also da muss einfach noch vieles passieren, damit man so etwas ganz einfach auch auf ein Haus setzen kann. Vom Prinzip her, wenn wir wieder an Dachgewächshäuser oder Gewächshäuser denken, sind die Techniken ja vorhanden, allerdings ist es nicht ganz so simpel, einfach ein Gewächshaus aufs Dach zu setzen, das sind bisher immer noch Sonderkonstruktionen, und die müssen ganz speziell abgestimmt sein auf das jeweilige Haus. Und da gibt es einfach noch zu wenig Erfahrungen bei Betrieben, dass so etwas auch mal umgesetzt wurde, das sind wie gesagt im Moment noch Einzelfälle.

Thomaier

Und vieles ist einfach bisher noch nicht erforscht, weil es einfach zu wenig Erfahrungen gibt, weil es einfach – viele Projekte sind noch sehr jung, die es schon gibt, gerade die kommerziellen und Dachgewächshäuser etc. Diese Sachen in Gebäuden, so Indoorfarming gibt es auch nur ganz wenige in recht kleinem Ausmaß, dass Bestandsgebäude umgenutzt wurden, Neubauten in Form von vertikalen Farmen gibt es noch gar nicht, also das ist halt vieles in dem Stadium, dass man sagt, okay, man müsste es mal probieren, um es wirklich erforschen zu können. Und dementsprechend ist natürlich diese ideelle Grundhaltung – ist so der Motor dafür, dass man sagt, man muss es mal probieren, weil wir gehen davon aus, es bietet viel Potential – aber vieles ist einfach noch nicht belegt.

Sprecherin

Ulf Freisinger vom ZALF, dem Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung, als auch Susanne Thomaier vom Institut für Stadt- und Regionalplanung der Technischen Universität

Berlin sind Mitglieder in dem Projekt ZFarm. Hier soll die städtische Landschaft der Zukunft untersucht werden. ZFarm steht für zero acreage farming, also für landwirtschaftlich produzieren ohne zusätzliche Flächen zu verbrauchen, denn die Ressource Boden ist rar, zumal in Städten. Ideal sind große Flachdächer, die so ausgelegt sind, dass sie zusätzliche Lasten verkraften, die durch Gewächshäuser entstehen. Doch auch sogenannte Hängende Gärten, an Häuserwänden hochgezogen, oder ganze Häuser, in denen Tomaten, Reis oder Erdbeeren gezogen werden, sind denkbar und werden in Übersee teilweise schon realisiert. Wenn es um Ernährung und Stadtentwicklung geht, wirkt gebäudegebundene Landwirtschaft derzeit wie ein Zauberwort.

Thomaier

Also ich glaube, es sind zwei Komponenten, die da ganz stark in diese aktuelle Bewegung oder Diskussion reinspielen, das eine ist, dass man Städte hat, die man irgendwie lebenswert halten muss und grün und nachhaltig gestalten muss und will. Und auf der anderen Seite ist es eine Unzufriedenheit mit dem aktuellen Ernährungssystem. Also man kann einerseits diesem Ernährungssystem, mit dem man unzufrieden ist und was in weiten Teilen nicht nachhaltig und nicht besonders sinnvoll ist, entgegentreten, indem man eben dezentral sich organisiert. Und andererseits kann man das Thema eben nutzen, um die Städte lebenswerter zu machen und dann noch Vorteile für die Städte zu generieren. Und ich glaube, dass sind so zwei Sachen, die dazu führen, dass momentan eben so stark über dieses Thema gesprochen wird.

Sprecherin

Noch steckt die Gebäudegebundene Landwirtschaft in den Kinderschuhen, doch die Hoffnungen sind groß, was ihr Nutzen für die Städte sein könnte.

Thomaier

Also wir haben ja in Zfarm – haben wir verschiedene Typen gebäudegebundener Landwirtschaft definiert, fünf verschiedene, kommerziellen beziehungsweise professionellen, diejenigen die auf Lebensqualität abzielen, Imageprojekte, dann Bildungsprojekte oder auch soziale und Projekte, die diese Innovation im Grunde genommen vorantreiben wollen. Und ich finde, dass es genau dieser Mix aus allen fünf Bereichen macht, genau das ist das, was das Thema stark macht und auch als großes Potential für die Stadt eben stark macht. Jedes einzelne nur für sich alleine hat auch Potentiale, die aber natürlich begrenzter sind: Und wenn ich eine Stadt habe mit all ihren Bedürfnissen, mit all ihren vielfältigen Bedürfnissen von Bewohnern einfach als Bewohner oder von Konsumenten oder von lokaler Ökonomie, dann macht es eben die gesamte Bandbreite, deswegen würde ich mir auch immer alle angucken.

Sprecherin

Die Nachbarinitiative, die gemeinsam auf dem Dach gärtner, Stadtkinder, die im dem Dachgarten einer Schule Pflanzen ziehen und pflegen oder der Unternehmer, der große Dachflächen kommerziell für Gemüseanbau nutzt – im Kleinen wie im Großen: sie alle könnten zu frischen, vor Ort produzierten Nahrungsmitteln beitragen. Doch der Gedankengang geht noch weiter.

Dierich

Also in Zukunft müssen wir immer mehr darauf achten, dass wir Transporte minimieren, dass wir auch Energie sparen, dass wir natürlich das Klima schützen, die Umwelt schützen. Und diese Transporte aus dem Umland sind nicht zu unterschätzen auf jeden Fall, aber noch wichtiger ist es eigentlich, dass wir die Nährstoffe wieder recyceln, die vor Ort anfallen. Wie es bis jetzt läuft, haben wir eine Durchflusswirtschaft, d.h. die Nährstoffe werden abgebaut aus Phosphatminen oder Nitrat wird hergestellt mit viel Aufwand, und Phosphat wird also alle

sein, das wird bald vorbei sein, die Vorräte sind endlich, die wir weltweit haben, und deswegen müssen wir schauen, dass wir diese Nährstoffe recyceln. Und das geht am Besten, indem man einfach das Abwasser und die, also die organischen Abfälle, die vor Ort anfallen, auch gleich wieder verwertet, ohne das erst einmal groß über die Kläranlage laufen zu lassen und dann aufwändig wieder rauszuziehen, was dort an Nährstoffen eben dann anfällt. Also bislang gibt es schon Verfahren der Ausfällung von Phosphat in den Kläranlagen, aber es ist teuer, es ist aufwändig, und es wird auch erst im kleinen Maßstab praktiziert. D.h. also wenn wir gleich vor Ort das Abwasser auffangen, soweit aufbereiten und reinigen, dass es für die Bewässerung geeignet ist, dann haben wir einiges gewonnen im Vergleich zu den Verfahren, was wir jetzt haben.

Sprecherin

Axel Dierich von Inter 3, dem Institut für Ressourcenmanagement, gehört auch zum Team von ZFarm, das vom Ministerium für Forschung und Bildung gefördert wird.

Dierich

Es geht letztlich darum, dass die Infrastruktur dezentralisiert wird. Im Prinzip ordnet sich die gebäudegebundene Landwirtschaft ein in ein größeres Infrastrukturkonzept, welches auf dem Prinzip der Dezentralität basiert: also Dezentralisierung. D.h. man verwertet oder man versucht Produktionskreisläufe vor Ort zu schließen, dazu gehört auch eben der Kreislauf des Wassers, der Kreislauf der Nährstoffe, das was die Menschen ausscheiden in den Gebäuden, wird dann gleich wieder verwertet, um die neuen Produkte auf dem Dach zu produzieren. Das ist im Endeffekt vermutlich billiger, als wenn wir in zentrale Systeme investieren, also die zentralen Systeme müssen ja auch ständig erneuert werden, ja da fließt ja auch ständig Geld, was investiert wird in die zentrale Abwasserentsorgung usw., in die Einbringung der Nährstoffe in die Böden, letztlich in die Sanierung von Gewässern, die durch diese Nährstoffe, durch den Nährstoffeintrag aus landwirtschaftlichen Flächen verunreinigt werden, eutrophiert werden. Das sind alles Kosten, die man eben sparen kann, wenn man dezentral sein Gemüse produziert und dafür eben das Abwasser nimmt, was vorhin anfällt.

Sprecherin

Das klingt nach ökologischer Zukunftsmusik, wie sich überhaupt hohe Erwartungen an die gebäudegebundene Landwirtschaft richten. CO₂-neutral soll sie sein, weil Transportwege entfallen, aber was ist, wenn jeder dezentral den Vertrieb seiner Produkte organisiert. Auch verhagelt die Herstellung von Aluminium, das für Gewächshäuser benötigt wird, die CO₂-Bilanz. Schwermetalle durch nahegelegenen Verkehr können die Ernte belasten – außer sie werden nur in Gewächshäusern mit Luftfiltern gezogen. So heißt es zunächst, die Potentiale gebäudegebundener Landwirtschaft genauer unter die Lupe zu nehmen und wo möglich zu quantifizieren.

Freisinger

Für uns ist es in erster Linie mal wichtig, so eine gewisse, ja einen gewissen wissenschaftlichen Hintergrund in die ganze Diskussion der urbanen Landwirtschaft, insbesondere der gebäudegebundenen Landwirtschaft zu bringen, denn da gibt es noch viele Unstimmigkeiten, sei es jetzt wie produktiv können solche Anlagen sein, ist das wirklich nachhaltig, wie das erzeugt wird.

Thomaier

Es gibt jede Menge Überlegungen, aber das sind auch tatsächlich Überlegungen, also ich kenne keine wirkliche Studie oder ernsthafte Studie, die das mal fundiert untersucht hat, wie der Bedarf an Obst und Gemüse einer Stadt ist – also das gibt es vielleicht noch – , wo das

momentan alles herkommt, und was man davon quasi lokal beziehungsweise regional selbst abdecken könnte, und dann, was das für die Einsparung von Verkehr bedeutet. Also diese ganze Denkkette wirklich von a bis z mal durch untersucht hat, meiner Meinung nach, bisher noch niemand. Es wird immer als Hypothese formuliert, dass es zu Einsparungen von Verkehrsströmen käme, aber das hängt ja auch davon ab, in welchem Maße man jetzt irgendwie tatsächlich die Versorgung einer Stadt in der Stadt sicherstellen kann und dann muss man auch bedenken, dass viele kleine Projekte in einer Stadt, die jedes für sich separate Vertriebswege nutzt, nicht unbedingt besonders effizient wäre. Also auch da müsste man ja über Bündelungsmöglichkeiten dann gegebenenfalls, um die Sache effizient zu gestalten, weil sonst spart man gegebenenfalls gar nicht so viel ein. Aber das sind eben Untersuchungen, die noch nicht gemacht wurden, und wo man jetzt keine wirklich fundierten Aussagen zu treffen kann.

Sprecherin

Doch trotz vieler derzeitiger Ungewissheiten soll die gebäudegebundene Landwirtschaft als eine Option städtischer Entwicklung vorangetrieben werden. So gilt es, Aufklärungsarbeit zu leisten. ZFarm bietet daher aufeinanderbauende Seminare an für Vertreter der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung wie für Verbandsvertreter, für Wissenschaftler, potentielle Betreiber oder Vertreter aus dem Bereich Soziales und Bildung. Viele betreten bei dem Thema Neuland.

Freisinger

Also die Befürchtungen sind natürlich die, dass solche Anlagen nicht genehmigt werden könnten. Als Wünsche, Ideen, die dahinter stehen, ist häufig sozusagen auch produktive Formen in die Stadt zu holen, also sozusagen dass was bisher eher im ländlich Raum passiert oder auch in Schrebergärten, was ja jetzt auch in der Stadt ist, das auch an anderen Orten in der Stadt zu machen. Und natürlich auch ist für die Teilnehmer interessant die soziale Komponente, die eine große Rolle spielt – sozusagen neue Möglichkeiten und Formen der Beteiligung und auch einer gemeinsamen Freizeitgestaltung für Personen in der Stadt.

Sprecherin

Insbesondere private Initiativen, die in größerem Maßstab planen, sind auf professionellen Rat angewiesen.

Dierich

Das heißt die Aufgabe wäre da oder die Herausforderung ist, dass man Projekte auf solide Beine stellt, also eine Grundlage schafft, die ökonomisch auch tragfähig ist. Man muss jemanden haben, der wirklich ambitioniert ist und der auch auf Dauer ambitioniert bleibt. Also ich kann mir vorstellen, dass vielleicht Projekte drei Jahre lang funktionieren und dann aber irgendwann einschlafen, weil die Akteure fehlen, die sich da engagieren. Also das hat man gesehen bei zwei Gewächshäusern, die in den 80er Jahren im Rahmen der Bauausstellung gebaut wurden, in Kreuzberg beide, das waren die ersten Gewächshäuser in Berlin auf dem Dach, das waren vielleicht sogar die ersten Dachgewächshäuser in Europa, die sind ziemlich groß, und dort hat man irgendwann aufgehört zu gärtnern, weil es gab keinen mehr, der das machen wollte. Die Gewächshäuser wurden jetzt umgenutzt, aber nicht mehr produktiv, und das ist eben schade und auch die Kosten, die am Anfang investiert werden, die werden dann irgendwo hängen bleiben bei jemandem.

Sprecherin

Damit es nicht so weit kommt, wird das Team von ZFarm bis Ende 2013 einen Leitfaden erarbeiten.

Freisinger

Ja, er wird auf der einen Seite ja natürlich so die Grundlagen behandeln, worum soll es bei gebäudegebundener Landwirtschaft überhaupt gehen, was stellt man sich unter Dachgewächshäusern vor. Er soll eine Handreichung sein auf der einen Seite für interessierte Betreiber, die solche Anlagen in Zukunft bauen wollen, solche Anlagen betreiben wollen, er soll aber auch die Stadt Berlin, aber auch andere Städte in die Lage versetzen zu sehen, was da alles auf sie zukommen wird in Zukunft, wenn solche Anlagen nachgefragt werden und gebaut werden sollen. Womit sind dann in Zukunft die Entscheidungsträger, die entsprechender Ämter dann auch gefragt, Entscheidungen zu treffen.

Sprecherin

Denn nicht nur ist jedes Dachgewächshaus derzeit noch eine Sonderkonstruktion, auch die Behörden müssen lernen, wie die gebäudegebundene Landwirtschaft in Paragraphen und Verordnungen einzustufen sei.

Dierich

Es gibt schon die große Frage, wie ordnet man die gebäudegebundene Landwirtschaft ein in das Baurecht oder auch andere Vorschriften und Verordnungen. Da tritt wohl immer wieder bei den Bauämtern die Frage auf, was machen wir jetzt damit, aber da gibt es mal positive Zusammenarbeit mit den Bauämtern, mal etwas schwierigere, aber letztlich ist ein neues Feld für alle und es ist noch nicht so festgelegt. Also die Nutzung gebäudegebundene Landwirtschaft, die gibt es im Baurecht noch nicht, und möglicherweise wird man die irgendwann mal definieren müssen, aber bis dahin kann man das auch als anderweitige Dachnutzungen festsetzen, also da gibt es durchaus die Möglichkeit rechtlich auch eine saubere Lösung hinzukriegen, auch jetzt schon.

Sprecherin

Während das Baurecht noch Spielraum zulässt, erweist sich die Regelung der Abwassergebühren mit Hinblick auf gebäudegebundene Landwirtschaft als unflexibel.

Dierich

Was nicht ganz förderlich ist bislang und wo wirklich Handlungsbedarf besteht unserer Meinung nach, ist, dass man die Rahmenbedingungen, die regulativen oder auch die förderpolitischen Rahmenbedingungen für Gebäudebegrünungen insgesamt so ein bisschen anpasst. Also man hat jetzt dreißig Jahre gebraucht, um eigentlich die Rahmenbedingungen für die Dachbegrünungen mal zu optimieren oder noch nicht einmal zu optimieren, also inzwischen sind wohl die meisten Städte in Deutschland dabei, eine gesplittete Abwassergebühr zu haben, dass die Regenwassergebühr extra gerechnet wird, die Niederschlagswassergebühr, und damit eben auch die Potenziale der Dachbegrünung erst so richtig sich auswirken können, weil eben durch die Dachbegrünung Niederschlagswasser zurückgehalten wird, und dadurch kann eben diese Gebühr auch verringert werden, also man hat tatsächlich einen finanziellen Vorteil dadurch. Aber das fördert beispielsweise noch nicht explizit dickere Substratstärken oder wenn man ein Gewächshaus baut.

Sprecherin

Hier gibt es noch viel Klärungsbedarf, um die gebäudegebundene Landwirtschaft zwischen Dachgarteninitiative und Großbetrieb, zwischen privatem Engagement und kommerzieller Nutzung in das städtische Gefüge einzugliedern.

Doch auch in anderer Hinsicht ist die gebäudegebundene Landwirtschaft kein einfaches Thema für Kommunen. Einerseits sind Dachflächen auch von anderer Seite heiß begehrt:

Solarenergie könnte dort gewonnen werden, ebenso wären andere Nutzungen, wo öffentlicher Freiraum knapp ist, denkbar. Andererseits wird sich vieles in Gewächshäusern abspielen. Auch eine Pflanzenvielfalt wird es angesichts von einzelnen angebauten Gemüsesorten kaum geben, so dass sich die Vorstellung von üppig grünenden Dachgärten schnell als Illusion entpuppt. Doch die gebäudegebundene Landwirtschaft bietet andere Anknüpfungspunkte, die zum Vorteil der Städte sein könnten:

Thomaier

Also ich kann mir vorstellen, dass die Gewerbegebiete dadurch eine Aufwertung erfahren können, das kommt aber ganz stark darauf an, wie die Projekte im Endeffekt ausgerichtet sind meiner Meinung nach. Also es ist ja beispielsweise denkbar, dass man auf einem alten Gewerbegebäude eine große Dachfarm in Form von einem Dachgewächshaus realisiert oder meinetwegen auch eine Indoorfarm, und dass man dann auch weiterverarbeitende Betriebe dort noch mit angliedert, so. Also von daher ist es natürlich denkbar, dass es nicht nur bei diesem einen Teil, nämlich dem reinen Anbau bleibt, sondern dass sich eben noch nachgelagerte Betriebe mit ansiedeln und das wäre natürlich eine Stärkung des Gewerbestandortes, so, wenn man im Prinzip so ein Cluster hätte, man hätte dort viele Kooperationen, würde neue Unternehmen ansiedeln, und je nachdem wie das Ganze dann aufgebaut ist, könnte man auch daran denken, dass sich dann das Ganze auch ein bisschen nach außen hin zum Quartier hin quasi öffnet, indem man Feste organisiert, bei denen dann die angebauten und weiterverarbeiteten Produkte verkauft werden.

Sprecherin

Doch die Städte könnten noch in anderen Bereichen Nutzen aus der gebäudegebundenen Landwirtschaft ziehen.

Thomaier

Also es gibt ja von Verwaltungsseite ganz viele verschiedene Leitbilder, Planwerke etc., die bestimmte Zielsetzungen beinhalten, so. Und dieses Thema gebäudegebundene Landwirtschaft spielt natürlich so ein ganz bisschen in ganz viele dieser Leitlinien rein, also wenn ich beispielsweise Maßnahmen der Klimaanpassung durchführen will, dann kann ich das natürlich über gebäudegebundene Landwirtschaft machen, so, weil dann wieder diese Abkühlungseffekte etc. zum Tragen kommen. Wenn ich Maßnahmen verfolge als Kommune, meine Stadt möglichst energie- und ressourceneffizient zu machen, dann kann ich natürlich auch die gebäudegebundene Landwirtschaft dafür nutzen als ein Baustein. Also es sind eher so indirekte Vorteile, dass dieses Thema in vielen Feldern, die sowieso von den Kommunen momentan stark vorangetrieben werden, so reinspielen kann oder den Zielen zuspitzen kann – also quasi als eine Maßnahme wirken kann, um diese Ziele zu erreichen, aber bestimmt nicht als einzige.

Sprecherin

Wo so viel möglicher Vorteil für Stadt und Bevölkerung zu erwarten ist, stellt sich die Frage ein, ob der Staat, die Länder oder die Kommunen gebäudegebundene Landwirtschaft subventionieren sollten oder nicht. Die Meinungen gehen hier selbst innerhalb des Teams von ZFarm auseinander.

Freisinger

Wenn man sich die Beispiele anschaut in den USA, da gibt es Hinweise dafür, dass das gut funktionieren kann, also ich denke da z.B. an ein Projekt, was von der Tochtergesellschaft der Tengelmanngruppe durchgeführt wird, die sehen dann solche Dachgewächshäuser als eine Möglichkeit an, für Supermärkte sozusagen auch einen positiven Imagegewinn zu machen,

indem dort Produkte erzeugt werden, die dann auch der Kunde im Laden kaufen kann, und das funktioniert natürlich ohne staatliche Zuschüsse.

Thomaier

Es müssten Fördermöglichkeiten, am Anfang zumindest, existieren. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Projekte gefördert zu bekommen, aber eben keine direkte, also man muss da seine Nischen suchen, wo man gegebenenfalls Fördermittel herbekommt, und das ist in dieser Anfangsphase von solchen Innovationen immer schwierig, aber – deswegen halte ich es für wichtig, dass es auch von Politik und von der Planung eben mitgetragen wird. Und dass Möglichkeitsräume geschaffen werden und dass dann bestimmte Richtlinien oder rechtliche Vorgaben eben auch entsprechend flexibel gehandhabt werden.

Sprecherin

Auch Nicolas Leschke von ecf, der mittels Investoren eine zweite, dieses Mal eigene 1000 qm große City farm auf der Mälzerei in Berlin realisieren möchte, würde sich über Fördermittel freuen. Denn er ist sich ganz sicher, dass es für seine Produkte – Fische und Gemüse – auch Abnehmer gäbe.

Leschke

Und man sieht auch in Deutschland, dass der Bedarf an biologisch oder gesundem, sagen wir mal, Gemüse, weitaus höher ist als das, was in Deutschland angebaut wird, und wir importieren biologisches, also Gemüse nach Deutschland, weil eben die Nachfrage eben größer ist.

Sprecherin

Ganz anders bewertet Axel Dierich von ZFarm die Situation:

Dierich

Letztlich der Bedarf an gebäudegebundener Landwirtschaft, der existiert nicht aus Sicht der Nachfrage, sagen wir mal so, also der Nachfrage nach den Produkten, nach Gemüse, nach Obst, weil das, was auf dem Land, im Umland von Berlin produziert wird, das kann mit guter Qualität und frisch auch in Berlin auf dem Markt dann verkauft werden, und es ist ja jetzt schon so, dass die Marktbetreiber ihre Lebensmittel leider nicht loswerden, weil das Bewusstsein einfach in der Bevölkerung fehlt für lokale, frische, hochwertige Lebensmittel – und solange dieses Bewusstsein eben nicht weiter ausgeprägt ist bei breiteren Bevölkerungsschichten, solange die Lebensmittel günstig aus der ganzen Welt hierher geschafft werden können, solange die Ressourcen eben noch so günstig, so billig sind, zu haben sind, und wir das einfach weiterhin verschleudern können, lohnt es sich auch nicht so sehr über den Nutzen im Ernährungssinne zu sprechen von gebäudegebundener Landwirtschaft.

Sprecherin

So liegt eine wichtige Aufgabe in diesem frühen Stadium der gebäudegebundenen Landwirtschaft darin, Aufklärungsarbeit beim Verbraucher zu leisten. Dennoch machen sich alle Beteiligten keine großen Illusionen über den Anteil, den die gebäudegebundene Landwirtschaft künftig an der Lebensmittelerzeugung haben wird.

Leschke

Also wir werden auch niemals die Welternährungsprobleme durch urbane Landwirtschaft lösen können – es wird immer ein Nischenprodukt bleiben. Es ist ein guter Schritt und ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, CO₂-neutral oder weitestgehend CO₂-neutral

Gemüse und auch Fisch anzubauen, aber es wird jetzt nicht die herkömmliche und regionale Landwirtschaft ersetzen. Unser großes Anliegen ist es, Bewusstsein zu schaffen mit dem, was wir machen, und eben Leute dazu bringen wieder nachzudenken, was ist es eigentlich, was ich hier esse – wo kommt das her – wie wurde es angebaut – wie weit wurde es transportiert, bis es hier bei mir am Tisch lag?

Dierich

Also wir hoffen natürlich, dass es eine einige Dachgärten geben wird, es wird sicherlich nicht eine absolut grüne Landschaft sein, also ganz bestimmt nicht. Es gibt auch Ideen z.B. Verkehrsflächen zu überdachen und da dann grüne Dächer anzulegen, die auch produktiv genutzt werden – ob wir in zehn Jahren schon so weit sind, ist die Frage so ein bisschen, ich rechne allerdings damit, dass in zehn Jahren die Preise für Rohstoffe schon erheblich gestiegen sein werden und deswegen auch sich viele Menschen darüber Gedanken machen werden, dass sie ihr Wasser recyceln. Das ist vielleicht noch nicht in zehn Jahren der Fall, aber es wird sich abzeichnen, und da wird es eben auch eine starke Bewegung in Richtung dieser dezentralen Infrastrukturen geben und wir versuchen auch, die entsprechenden Akteure in diese Richtung ein bisschen zu lenken, also das Denken letztlich zu fördern in diese Richtung und auch Maßnahmen zu fördern.

Sprecherin

Es geht darum, Möglichkeitsräume für eine neue Idee zu schaffen, die unsere Städte vielfältiger und lebenswerter machen könnte. Dabei ist von Vorteil, dass sie aus der Gesellschaft heraus wächst, dass viele verschiedene Mitstreiter und Initiativen sich für gebäudegebundene Landwirtschaft begeistern. Nach Abschluss des Projektes ZFarm Ende 2013 wird es notwendig sein, Interessierten neben dem dann vorliegenden Informationsleitfaden eine Plattform zur Vernetzung zu bieten. Oder diese fahren dann einfach nach Berlin Schöneberg, wo Buntbarsche in den Trögen der einstigen Mälzerei schwimmen und die Tomaten eine Etage höher wachsen und gedeihen.